

Krankheitsgeschichte eines Fohlen

Autor(en): **Billiger, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archiv für Thierheilkunde**

Band (Jahr): **16 (1847)**

Heft 3

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-589408>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

V.

Krankheitsgeschichte eines Fohlen.

Von

J. Billiger,

Thierarzt in Altkon, Kt. Aargau.

Im Januar 1845 wurde ich zu einem franken, 11 Monate alten, wohlgewachsenen, mittelmäßig fetten Fohlen berufen. Dasselbe hatte am Morgen wenig, Mittags aber gar nichts mehr gefressen, war matt und schläfrig, die Haare glanzlos und struppig, die Augen wässerig, die sichtbaren Schleimhäute blaß, das Athmen etwas beschleunigt, der Puls um einige Schläge in der Minute vermehrt und der Herzschlag links fühlbar. Es knirschte mit den Zähnen, speichelte und schäumte so, daß von dem aus dem Maule herausfließenden Schleim Krippe und Raufe stark beschmiert waren. Außer diesem bemerkte man aber nicht das geringste Krankhafte in dem Maule. Appetit war keiner vorhanden, der Mist ging sparsam, trocken und schlecht verdaut ab.

Da ich aus dem Wahrgenommenen weder die Ursachen noch das Wesen der Krankheit mit Bestimmtheit erkennen konnte, so behandelte ich das Leiden symptomatisch. Um den Schleim- und Speichelfluß zu vermindern, ließ ich täglich mehrere Male verdünnte Salzsäure in das Maul einspritzen, gab Latwergen von stärkenden, zusammenziehenden und etwas eröffnenden Mitteln, verordnete einige Klystiere von Salzwasser, und befahl, dem Thier öfters kaltes Wasser zum trinken

ten vorzuhalten. Außerlich machte ich Einreibungen von flüchtigem Liniment in die Ohrspeicheldrüsende Gegend. Nebst diesem ließ ich das Fohlen warm und trocken halten.

Am folgenden Tage fand ich ganz die gleichen Symptome; Speichel und Schleim flossen beständig aus dem Maule, währenddem das Pferdchen noch gar keinen Appetit zeigte. Ich setzte die gleiche Behandlung fort, nebst Zusatz von etwas säuretilgenden Mitteln zu den Latwergen.

Am dritten Tage war etwas Appetit und mehr Munterkeit eingetreten, die aus dem Maule fließende Flüssigkeit zäher und in geringerer Quantität. Dargereichtes Futter wurde von dem Thiere schnell ergriffen, allein der größere Theil wieder mit Schleim und Speichel vermischt fallen gelassen und nur sehr wenig verschlungen; im Uebrigen waren die Erscheinungen und die Behandlung gleich, nur ließ ich dem Fohlen von Zeit zu Zeit etwas geschnittenes Futter vorhalten.

Am folgenden Tage befand sich der Patient auf der Besserung. In seiner Umgebung bemerkte man weder Speichel noch Schleim, Puls und Herzschlag waren kräftiger, der Appetit noch besser, so daß man die Arzneien unter dem Futter reichen konnte.

Am fünften Tage zeigten sich alle Verhältnisse noch günstiger, und am sechsten konnte das Thier der ärztlichen Behandlung entlassen werden, worauf dasselbe bei gutem Appetit bald wieder so fett wurde, wie vor dem Leiden.

Nach 20 Tagen, vom Ende der Krankheit angerechnet, also den 10. Februar, bemerkte man den gleichen

Anfall wieder, und als ich herbeigerufen wurde, beobachtete ich auch die ganz gleichen Symptome, wie beim ersten Anfall. Unter derselben Behandlung, wie das erste Mal, dauerte das Leiden abermals 4 — 5 Tage, während welchen das Pferdchen bedeutend abmagerte, jedoch nachher, wie früher, sehr bald wieder an Fettigkeit zunahm, ohne daß man nur das Geringste von zurückgebliebenen Krankheitsercheinungen beobachtete.

Ungefähr in 30 Tagen nach der letzten Kur, den 20. März, erhielt das Thier den dritten Anfall. Die Krankheit erschien abermals mit den nämlichen Symptomen, beobachtete den gleichen Verlauf, und wurde auf dieselbe Weise behandelt, wie in den beiden frühern Fällen.

Den 15. April (16 Tage seit dem Verschwinden der Erscheinungen) deuteten die Symptome auf den Eintritt eines vierten Anfalles, worauf ich Hr. Thierarzt Meier berief, der ebenfalls den Speichel- und Schleimfluß als das Hauptleiden betrachtete, obschon auch jetzt einige andere krankhafte Erscheinungen vorhanden waren. Die Behandlung wurde etwas abgeändert, und die Krankheit hatte nun eine Dauer von 7 Tagen.

Nachdem sich nun das Fohlen wieder 22 Tage vollkommen gesund gezeigt hatte, traten am 15. Mai zum fünften Male dieselben Krankheitsercheinungen ein, nur mit dem Unterschiede, daß sich im Verlaufe am Halse eine Geschwulst bildete, welche sich demselben entlang nach hinten erstreckte, sich aber bald wieder verlor, währenddem man flüchtiges Liniment auf dieselbe einrieb. Hierauf wurde dieses Pferdchen so fett und lebhaft wie noch nie; allein schon in 30 Tagen (den 16. Juni) ließen abermalige

Erscheinungen den Eintritt eines sechsten ähnlichen Anfalls befürchten. Zu den früher mehrmals wiederkehrten Symptomen traten nun aber noch diejenigen eines Lungenleidens ein, welches sich so rasch steigerte, daß das junge Thier demselben schon am dritten Tage erlag.

Bei der Sektion zeigten sich die äußern Theile vor und nach Abnahme der Haut vollkommen gesund; auch im Maule, dem Schlund, sowie an den Speicheldrüsen, fand man nicht das Geringste, das als Todesursache hätte beschuldigt werden können. In der Brusthöhle dagegen befand sich etwas Wasser, der rechte Lungenflügel war bedeutend vereitert, besonders der vordere Theil desselben, der linke erschien etwas besser, jedoch fand sich auch von diesem ungefähr ein Drittheil und zwar ebenfalls gegen dem vordern Ende zu mißbildet. Im Uebrigen waren nirgends Abnormitäten zu beobachten.